

RESIDENZFORSCHUNG



IN DER RESIDENZSTADT

Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher
und höfischer Repräsentation

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini
in Zusammenarbeit mit
Kurt Andermann



THORBECKE

IN DER RESIDENZSTADT

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 1



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2014

IN DER RESIDENZSTADT

Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher
und höfischer Repräsentation

1. Atelier
der neuen Residenzen-Kommission
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
veranstaltet mit dem Hohenlohe-Zentralarchiv
Neuenstein, 20.–22. September 2013

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini
in Zusammenarbeit mit
Kurt Andermann



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2014

Das Vorhaben „Residenzstädte im Alten Reich (1300-1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde“ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.

Den Druck dieses Bandes ermöglichten Spenden des Landratsamtes des Hohenlohekreises, der Stiftung des Hohenlohekreises und der Sparkasse Hohenlohekreis.

Umschlagabbildung: Schloss und Stadt Waldenburg (1784). Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GA 100 Nr. 395: Große Hohenlohische Forstkarte. Ausschnitt (siehe den Beitrag von Kurt Andermann, Abb. 9).

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4530-3

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Werner Paravicini

Krieg der Zeichen? Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation in Residenzstädten des Alten Reichs. Einführung und Zusammenfassung	11
---	----

Kurt Andermann

Viele Herren – viele Schlösser. Residenzstädte im Hohenlohischen	35
---	----

SEKTION I: DIE STADT ALS REPRÄSENTATIONSRAUM

Sascha Köhl

Idealresidenzen <i>en miniature</i> ? Kleinstädtische Herrschaftszentren in den Niederlanden um 1500	51
---	----

Christof Paulus

<i>Vnnser statt.</i> Herzogsstadt und städtischer Hof im spätmittelalterlichen München	71
---	----

Thomas Martin

<i>ein lichter Punkt in einem so felsig waldigen Lande.</i> Die Residenzstadt Saarbrücken	87
--	----

Christian Katschmanowski

Die Stadt als fürstliche Projektionsfläche? Die Organisation des bürgerlichen und höfischen Bauwesens im frühneuzeitlichen Mainz	95
--	----

Heiko Laß

Stadtkirchen und Hofkirchen im residenzstädtischen Kontext der Frühen Neuzeit	111
--	-----

SEKTION II: STÄDTISCHE UND HÖFISCHE REPRÄSENTATIONSMEDIEN

Christian Hagen

Vom Stadttor zum Wappenturm.

Über Gestaltung, Funktion und Wahrnehmung eines repräsentativen

Bauwerks in der Residenzstadt Innsbruck 131

Ines Elsner

Die Celler Silberkammer und das Huldigungssilber der Herzöge von

Braunschweig-Lüneburg 145

SEKTION III: SOZIALE GRUPPEN IN DER STADT

Jean-Dominique Delle Luche

Schützenfeste und Schützengesellschaften in den Residenzstädten:

Konfigurationen zwischen Stadt und Fürsten im 15. und 16. Jahrhundert

(Pforzheim, Würzburg, Ansbach, Stuttgart) 157

Julia Brenneisen

hals starrige, wiederspenstige, unchristliche Bürger.

Herzog und städtischer Rat zwischen Konflikt und Konsens im

Umgang mit Armut 175

Michael Hecht

Konsensstiftung und Integration durch symbolische Praktiken:

Rituale der städtisch-höfischen Interaktion in Halle an der Saale

(15.–17. Jahrhundert) 195

Autorinnen, Autoren und Herausgeber 217

Abbildungen 221

Idealresidenzen *en miniature*? Kleinstädtische Herrschaftszentren in den Niederlanden um 1500

SASCHA KÖHL

Ein Bild von einer Stadt

Den Rathaussaal von Hoogstraten schmückt ein Gemälde, das Graf Anton II. von Lalaing im Jahr 1564 seiner Residenzstadt schenkte (Abb. 1)¹. Es ist eine Stadtansicht von Hoogstraten, sicher kein erstrangiges Kunstwerk, aber ein frühes Beispiel dieser Bildgattung und ein wichtiges Zeugnis der Stadtgeschichte. Der Betrachter blickt aus der Vogelperspektive auf das unbefestigte Städtchen, das den Vordergrund des Bildes einnimmt. Es erstreckt sich bildparallel entlang jener breiten Straße, von der sich sein Name herleitet. Aus der Reihe überwiegend traufständiger, weiß getünchter Häuser ragen, im Zentrum der Stadt, die roten Backsteinbauten des Rathauses und der Kirche heraus. Von hier aus wird der Blick über eine Allee, die in strenger Linearität das verschlungene Wegenetz des Umlands durchschneidet, zum Schloss weitergeleitet, das mit seinen turmbesetzten Mauerringen das residenzstädtische Bauensemble bekrönt.

Das Gemälde ist offensichtlich darauf angelegt, die Dominanz des Schlosses, mithin des Schlossherrn, über die Stadt zu veranschaulichen: vor allem durch die Wahl von Betrachterstandpunkt und Blickrichtung, vielleicht auch durch die extreme Aufsicht, durch die sich erst der gesamte Umfang der Schlossanlage mit den vielen Gräben und Türmen erfassen lässt. Zudem sichern einige perspektivische Manipulationen dem Schloss seine bildbeherrschende Stellung. Man könnte das Bild daher als bloße Machtdemonstration des Stadtherrn gegenüber seiner Residenzstadt abtun. Aber es ist mehr als das. Darauf weist schon die Überlieferungsgeschichte des Gemäldes hin, wurde es doch mehr als vier Jahrhunderte, über zahlreiche politische Wirren und Umwälzungen hinweg, im Rathaussaal aufbewahrt. Offenbar erkannten die Bürger in dem Gemälde eben auch das Porträt eines blühenden Gemeinwesens, das, wie der Historiker Jean-Baptiste Gramaye vier Jahrzehnte später schreiben sollte, damals in jeder Hinsicht auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung

¹ Am oberen Bildrand befindet sich, gerahmt von den Wappen Hoogstratens und Lalaings, die Inschrift: *Dit is de Vryheyd van Hoochstraten met het casteel alsoo sy was A° 1564*. Zum Gemälde MERTENS, Line: Het Gelmelslot te Hoogstraten ten tijde van Antonis de Lalaing. Een bouwkundige reconstructie van het vroeg zestiende eeuwse kasteel, in: *Jaarboek Erfgoed Hoogstraten* 2 (2006–2007) S. 5–111, hier S. 21–23; LAUWERYS, Jozef: Het kasteel van Hoogstraten, in: *Jaarboek van Koninklijk Hoogstraatse Oudheidkundige Kring* 1978 und 1979, hier 1978, S. 12–13.

stand². Es ist das Bild eines Städtchens, das trotz seiner geringen Größe weithin Bekanntheit und Ansehen erlangt hatte, das über alle wichtigen städtischen Einrichtungen verfügte und das durch herausragende Bauwerke ausgezeichnet war, wie sie selbst in weit größeren Städten nicht zu finden waren. Dabei war den Ratsherren und Bürgern bewusst, dass diese prosperierende Stadt in erster Linie die Schöpfung ihrer Herren war. Die Grafen, auch die Gräfinnen, waren als Initianten oder Geldgeber an allen größeren Bauprojekten beteiligt, bei der Kirche und beim Rathaus ebenso wie beim Ausbau der Straßen. Sie stifteten oder förderten geistliche und karitative Einrichtungen – wie das Klarissenkloster, den Beginenhof und das Waisenhaus – ebenso wie bürgerliche Vereinigungen, etwa die Schützengilden oder die Rhetorikerkammer³. Auch wenn sich diese umfangreiche Bau-, Stiftungs- und Förderfähigkeit der Stadtherren nur unvollständig in diesem Gemälde erfassen lässt, so ist sie ihm doch in vielfacher Weise eingeschrieben. In Anbetracht dessen erscheint das bildbeherrschende Schloss auch kaum mehr als eine bedrohlich über der Stadt sich auftürmende Tyrannenburg im Sinne Leon Battista Albertis, sondern als Krone und »Haupt« eines vorbildlich regierten Kleinstterritoriums⁴.

Was der Auftraggeber des Gemäldes hier dargestellt sehen wollte und woran er und seine Vorgänger sich bei ihren Bauprojekten orientierten, ist das Bild einer idealen Residenzstadt. Diesem kam Hoogstraten auf zweifache, den verschiedenen Bedeutungen des »Idealen« entsprechende Weise nahe⁵: Erstens war es eine Stadt, in deren gebauter Gestalt die Grafen ihre Vorstellungen von einem gut regierten Gemeinwesen sichtbar werden ließen. Zweitens konnte Hoogstraten, da diese Vorstellungen von zeitgenössischen Diskursen und Praktiken geprägt waren, gleichsam zu einer Modell-Residenzstadt werden, in der alle wesentlichen Elemente in konzentrierter wie mustergültiger Form vereint waren. Günstig wirkte sich hier die Diskrepanz zwischen Größe und Bedeutung des Städtchens einerseits sowie Rang und Reichtum der Stadtherren andererseits aus. So war es den Stadtherren möglich, innerhalb eines überschaubaren Zeitraums einer abhängigen Kleinstadt ein völlig neues Gepräge zu geben. Im Vergleich zu den großstädtischen Fürstenresidenzen, wo die herrschaftlichen Bauvorhaben in einem ungleich komplexeren, auch potenziell widerständigen gesellschaftlichen und institutionellen Umfeld realisiert werden mussten, gab es hier weit größere Gestaltungsspielräume.

² Zur Regentschaft von Antons II. Großonkel, Graf Anton I. von Lalaing († 1540), schreibt Gramaye: [...] *sub quo dignitatis fastigium locus hic attigit, qua sacra, qua publica, qua municipalis res patet*. GRAMMAY, Jean Baptiste: *Antverpiae Antiquitates*, Brüssel 1610, S. 152.

³ Ebd., S. 152–155.

⁴ Als *comitatus caput* wird das Schloss auch auf der Abbildung bei Gramaye bezeichnet: GRAMMAY, *Antverpiae* (wie Anm. 2) S. 148.

⁵ Zum Thema der Idealstadt jüngst WINTER, Sascha: Art. Idealstadt, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 5: *Gymnasium-Japanhandel*, hg. von Friedrich JAEGER, Stuttgart u.a. 2007, Sp. 767–769; TÖNNESMANN, Andreas: *Idealstadt und Öffentlichkeit. Raumbild und Gesellschaft in Renaissance und Moderne*, in: *Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne*, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln u.a. 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 24), S. 311–331; SENG, Eva-Maria: *Stadt – Idee und Planung. Neue Ansätze im Städtebau des 16. und 17. Jahrhunderts*, München u.a. 2003 (Kunstwissenschaftliche Studien, 108), bes. S. 155–159.

Hoogstraten nimmt damit in den Niederlanden eine herausragende, aber keine singuläre Stellung ein. Es gehört zu einer Gruppe kleinerer Residenzstädte, die in den Jahrzehnten um 1500 neugegründet, umfassend erweitert oder weitgehend überformt wurden. Im Folgenden sei versucht, am Beispiel dreier solcher Städte – Hoogstraten, Veere und Middelburg in Flandern – die gemeinsamen Grundlagen und wiederkehrenden Muster, aber auch die individuellen Motive und Formen der Bauprogramme zu identifizieren. Das ist gewiss eine methodische Gratwanderung, und dies umso mehr, als die drei Beispiele nicht nur einen ereignisreichen Untersuchungszeitraum abstecken (1450 bis 1550), sondern in mehrfacher Hinsicht erhebliche Unterschiede aufweisen: Das Spektrum der Bauprojekte reicht von punktuellen, aber stadtbildprägenden Eingriffen bis zur vollständigen Stadtneugründung, und unter den Initianten finden sich neuadlige Aufsteiger ebenso wie der alte Hochadel. Gemeinsam ist diesen Beispielen jedoch, dass sich das erhöhte Repräsentationsbedürfnis der Bauherren, das sich aus außergewöhnlichen Staterhöhungen oder –gefährdungen speiste, in neuer Weise auf die Gestaltung der Residenzstädte niederschlug.

Die Residenzstadt als Ort und Objekt herrschaftlicher Repräsentation

Die Geschichte der mittelalterlichen Residenzstadt als Objekt herrschaftlicher Repräsentation muss noch geschrieben werden. Im Gegensatz zum Residenzschloss⁶, dessen Bedeutung als Repräsentationsmedium in mehreren Arbeiten der letzten Jahrzehnte grundlegend Neubewertet werden konnte, bleibt die mit dem Schloss verbundene Stadt, trotz gewichtiger und wegweisender Einzelstudien⁷, ein nur punktuell aufgearbeitetes Phänomen.

6 Für das Reichsgebiet in der hier behandelten Epoche wegweisend: HOPPE, Stephan: Die funktionale und räumliche Struktur des frühen Schloßbaus in Mitteldeutschland. Untersucht an Beispielen landesherrlicher Bauten der Zeit zwischen 1470 und 1570, Köln 1996 (Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln, 62); DERS.: Die Architektur des Heidelberger Schlosses in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Neue Datierungen und Interpretationen, in: Mittelalter. Schloss Heidelberg und die Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Reformationszeit (, Regensburg 2002 Schätze aus unseren Schlössern, 7), S. 183–190; MÜLLER, Matthias: Das Schloß als Bild des Fürsten. Herrschaftliche Metaphorik in der Residenzarchitektur des Alten Reichs (1470–1618), Göttingen 2004 (Historische Semantik, 6). Die neuen Forschungsansätze im Gebiet der Residenzarchitektur reflektieren auch die verschiedenen Artikel in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, hg. von Werner PARAVICINI. Tl. II: Bilder und Begriffe, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFR, 2 Teilbde., Ostfildern 2005 (Residenzenforschung 15/II, 1–2), hier Teilbd. 1: Begriffe. Siehe auch die verschiedenen Beiträge in: Von der Burg zum Schloss. Landesherrlicher und adeliger Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert, hg. von Heiko LASS, Bucha bei Jena 2001 (Palmbaum-Texte, 10). Für den niederländischen Schloßbau des 15. und 16. Jh. – sowohl der burgundischen Herzöge als auch des holländischen Adels – hat Krista de Jonge eine Reihe grundlegender Arbeiten vorgelegt, für die Zeit um 1500: DE JONGE, Krista: Schloss Heverlee bei Löwen (Leuven) und die Residenzbildung in den südlichen Niederlanden um 1500, in: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, hg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum, München u.a. 2004 (Forschungen zu Burgen und Schlössern, 8).

7 Wegweisende Beiträge zum Verhältnis von Residenz und Stadt, Hofgesellschaft und Bürgerschaft finden sich in verschiedenen Tagungsbänden der Residenzen-Kommission, mit Bezug zu Architektur und Städtebau in der Zeit um 1500 etwa in: Der Hof und die Stadt. Konfrontation,

In entsprechender Kürze – und Vorläufigkeit – sei es dennoch knapp skizziert, um die behandelten Residenzstädte in den historischen Kontext einordnen zu können.

Eine solche Geschichte der Residenzstadt als Repräsentationsort und -objekt müsste wohl, wie so oft bei Themen der Residenz- und Hofkultur, ihren Ausgang von Paris nehmen. Schon im 13. Jahrhundert war der Pariser Palais de la Cité das unbestrittene Herrschaftszentrum des französischen Königreichs. Davon zeugt der 1242 begonnene Bau der Palastkapelle der Sainte-Chapelle mit ihrem einzigartigen Reliquienschatz. Im 14. Jahrhundert jedoch, seit der Regierung Philipps des Schönen, ließen die Könige neben und mit dem Palast verstärkt auch die Stadt entsprechend ihrer zentralen politischen Stellung mit Bau- und Bildwerken ausgestalten⁸. Begleitet und dokumentiert wurden diese Maßnahmen durch wegweisende Schriften, in denen die äußere Erscheinung der Stadt in einer neuartigen, empirisch ausgerichteten Methode beschrieben und als Ausdruck des politischen Regiments gedeutet wurde⁹. Am Anfang des 15. Jahrhunderts schließlich sollte Christine de Pisan in ihrer Vita Karls V., eines der eifrigsten Bauherren auf dem französischen Thron, die Königsschlösser als gebaute Tugendkataloge des Herrschers und die Hauptstadt als sichtbares Ergebnis der tugendreichen Herrschaft darstellen¹⁰. In ihrer wohl geordneten Gestalt verweise die Stadt auf die politische Ordnung des Gemeinwesens, in der Vielzahl neuerrichteter oder renovierter Bauten – Kirchen, Klöster und Spitäler ebenso wie Stadtmauern, Straßen und Brücken – zeige sich die Sorge des Königs um das Gemeinwohl.

Es war Kaiser Karl IV. (reg. 1346/49–78), der am französischen Hof erzogene Onkel Karls V., der als erster Regent im Reich seine Hauptstadt – Prag – mit einer vergleichbaren Konsequenz und Programmatik ausbauen ließ¹¹. Allerdings blieb das Prag der Luxemburger, abgesehen vom Wien der Habsburger Erzrivalen, lange Zeit eine Ausnahme im

Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2006. Siehe auch die Artikel zu den Themen Residenz(schloss) und Stadt in: Bilder und Begriffe (wie Anm. 6); jüngst auch MÜLLER, Matthias: Die Inbesitznahme und Transformation des Stadtraums durch den Fürsten. Ein vergleichender Blick auf Florenz unter Cosimo I., Dresden unter den sächsischen Kurfürsten und Marburg unter den hessischen Landgrafen zu Beginn der Frühen Neuzeit, in: Räume der Macht. Metamorphosen von Stadt und Garten im Europa der Frühen Neuzeit, hg. von Anna ANANIEVA, Bielefeld 2013 (Mainzer Historische Kulturwissenschaften, 13), S. 25–64.

⁸ Hierzu grundlegend BRÜCKLE, Wolfgang: Civitas terrena. Staatsrepräsentation und politischer Aristotelismus in der französischen Kunst 1270–1380, München u.a. 2005 (Kunstwissenschaftliche Studien, 124).

⁹ Ebd., S. 104–116; FREIGANG, Christian: Zur Wahrnehmung regional spezifischer Architekturidiome in mittelalterlichen Diskursen, in: Kunst & Region. Architektur und Kunst im Mittelalter. Beiträge einer Forschungsgruppe, hg. von Uta Maria BRÄUER, Emanuel S. KLINKENBERG und Jeroen WESTERMAN, Utrecht 2005 (Clavis kunsthistorische monografieën, 20), S. 14–33, hier 27.

¹⁰ BRÜCKLE, Civitas (wie Anm. 8) S. 174–187; MÜLLER, Matthias: Bildlichkeit und Bildhaftigkeit in der Architektur, in: Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, Bd. 4, hg. von Katharina KRAUSE, München 2007, S. 254–257, hier 254.

¹¹ HLAVÁČEK, Ivan: Art. Art. Prag, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, hg. von Werner PARAVICINI, Tl. I: Ein dynastisch-topographisches Handbuch, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, 2 Teilbde., Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15/1, 1–2), hier Teilbd. 2: Residenzen, S. 459–461; CROSSLEY, Paul, OPACIĆ, Zoë: Die Krone des böhmischen Königtums, in: Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1310–1437, hg. von Jiří FAJT, München u.a. 2006, S. 196–235.

Reich. Sehr viel näher am Idealtypus einer spätmittelalterlichen Residenzstadt dürfte dagegen, schon angesichts seiner überschaubaren Größe, das kurpfälzische Heidelberg gewesen sein, immerhin Sitz eines der ranghöchsten Reichsfürsten¹².

Das Heidelberger Schloss war seit dem 13. Jahrhundert der wichtigste Stützpunkt der Pfalzgrafen bei Rhein. Doch blieb dies lange Zeit ohne Auswirkungen auf die bauliche Gestalt der unterhalb des Schlosses gelegenen Stadt; noch im 14. Jahrhundert zeichnete sie sich kaum gegenüber den anderen landesherrlichen Städten aus¹³. Erst nach 1400 sollte sich dies allmählich ändern, wobei sich der Prozess der sichtbaren Umgestaltung Heidelbergs zu einer Haupt- und Residenzstadt, auf die auch das Schloss in neuer Weise Bezug nehmen sollte, in drei Etappen unterteilen lässt: 1. Unter König Ruprecht (reg. 1400–1410) wurde die dynastische Grablege in die Kirche des neugegründeten Heidelberger Heiliggeiststifts verlegt und von einem anspruchsvollen, seiner Bedeutung entsprechenden Kirchenneubau gefasst¹⁴. 2. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ließen die Kurfürsten eine Reihe öffentlicher Bauten errichten, die zunehmend das Stadtbild prägen sollten. Unter diesen verdient die 1462 errichtete Kanzlei als monumentales Zeugnis einer sich verselbständigenden Territorialverwaltung und als frühes Beispiel einer »staatlichen« Repräsentationsarchitektur besondere Beachtung. Da es zugleich Sitz des zentralen Hofgerichts war, würdigte der Hofdichter Michel Beheim das ansehnliche Gebäude (*kein zierlichers gesehen hab*) in seinem Fürstenlob, gleichsam als Sinnbild des gerechten Regiments¹⁵. 3. Unter Ludwig V. (reg. 1508–1544) schließlich wurde das Schloss umfassend erneuert. Es erhielt nicht nur ein modernisiertes Erscheinungsbild, sondern wurde durch die Ausrichtung und Exponierung der Neubauten sowie durch vielzählige Erker und riesige Fenster in einen neuen, auch den fürstlichen Ausblick inszenierenden Bezug zur Residenzstadt und zum Territorium gesetzt¹⁶.

In vielen Residenzstädten des ausgehenden Mittelalters, auch in den niederländischen Kleinresidenzen, lässt sich dieser Ausbau des residenzstädtischen Ensembles in den gleichen

12 RÖDEL, Volker: Art. Heidelberg, in: Ein dynastisch-topographisches Handbuch (wie Anm. 11) hier Teilbd. 2: Residenzen, S. 259–262; KOLB, Johann: Heidelberg. Die Entstehung einer landesherrlichen Residenz im 14. Jahrhundert, Sigmaringen 1999 (Residenzenforschung, 8); WENDT, Achim: »... den stul der pfalsgraffschaft in dysze ubertrefflich burg zu verandern«. Zur Residenzbildung Heidelbergs im 13. und 14. Jahrhundert, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 3 (1998) S. 9–30; DERS.: »mit wybe, kindern und aller ... habe hinder uns her gein Heidelberg gezogen«. Zur Residenzbildung Heidelbergs im 13. und 14. Jahrhundert, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 4 (1999) S. 11–55; HUTHWELKER, Thorsten, WEMHÖNER, Max: »Chescune maison souffiroit à logier ung bien grandt roy«. Repräsentation von Rang durch Architektur bei den Wittelsbachern am Rhein, in: Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?, hg. von Jörg PELTZER u.a., Regensburg 2013, S. 345–364.

13 UNTERMANN, Matthias: Die architektonische Inszenierung von »Orten der Herrschaft« im Mittelalter, in: Places of Power – Orte der Herrschaft – Lieux du Pouvoir, hg. von Caspar Ehlers, Göttingen 2007 (Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, 8; Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 11,8), S. 17–34, hier 18–20.

14 Zu den Grablegen der Pfalzgrafen: HUTHWELKER, Thorsten. Tod und Grablege der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (1327–1508), Heidelberg 2009 (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde, 14).

15 Zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses. Im Anschluß an des Weinsberger Meistersängers Michel Beheim Lob auf Heidelberg v. J. 1470, bearb. von Karl CHRIST, Heidelberg 1884, S. 8.

16 HOPPE, Heidelberg (wie Anm. 6) S. 184–187.

Etappen (wenn auch manchmal in anderer Reihenfolge) und an den entsprechenden Bauaufgaben beobachten. Daher soll bei jeder der hier vorgestellten Städte eine dieser Etappen beleuchtet werden: In Hoogstraten gilt das Hauptaugenmerk der Grablegekirche als sakrales Zentrum und Stätte der Memoria, in Middelburg der Neudefinition des Verhältnisses von Stadt und Schloss, in Veere schließlich den Repräsentationsbauten der herrschaftlichen Institutionen, zu denen – was oft übersehen wird – auch das Rathaus zählt¹⁷.

Eine Besonderheit stellen jedoch die Residenzen der burgundischen Herzöge dar. Denn unter ihrer Herrschaft in den Niederlanden (1386–1477) blieben die andernorts üblichen geografischen Zentralisierungsprozesse, von kurzzeitigen Ausnahmen abgesehen, aus¹⁸. Man wird diese vermeintliche Unentschiedenheit der Herzöge in der Residenzenfrage auf die besonderen politischen Voraussetzungen zurückführen können. Denn als Herren über einen vielteiligen, innerhalb nur weniger Jahrzehnte und auf mitunter fragwürdigen Wegen akkumulierten Länderkomplex pflegten sie eine Herrschaftspraxis, die das ausgeprägte Selbstbewusstsein ihrer Territorien und Residenzstädte in besonderer Weise berücksichtigte. Sie zogen in ihrem Herrschaftsbereich stetig umher, wobei sie zwischen den wichtigsten Städten und Ländern etwa ein Gleichgewicht aufrechtzuerhalten suchten. Mit ihnen und ihrem Hof verschob sich auch der politische Mittelpunkt von Schloss zu Schloss, war die politische Geografie der Niederlande in ständiger Bewegung. Initiativen zur Festigung eines Herrschaftszentrums kamen dagegen gerade von jenen herzoglichen Vasallen, die ihrem neuen, am Hof errungenen Status ein stabiles Fundament verleihen wollten. Herausragender Vertreter dieser Gruppe ist der Gründer des Städtchens Middelburg, Pieter Bladelin.

Middelburg in Flandern

Die außergewöhnliche Karriere Pieter Bladelins, der um 1410 als Sohn eines wohlhabenden Brügger Kaufmanns geboren wurde, gründete vor allem auf seiner Finanzexpertise¹⁹.

17 Zu den Rathäusern in ihrer Funktion als fürstliche Amts- und Repräsentationsbauten: MÜLLER, Schloß (wie Anm. 6) S. 360–376 sowie 393.

18 Allein Brüssel nahm in der späteren Regierungszeit Philipps des Guten kurzzeitig eine hervorgehobene Stellung unter den Residenzen ein. Doch schon unter Philipps Nachfolger, Karl dem Kühnen, sollte Brüssel diesen Vorrang wieder einbüßen. Siehe hierzu PARAVICINI, Werner: Die Residenzen der Herzöge von Burgund 1363–1477, in: DERS.: Menschen am Hof der Herzöge von Burgund. Gesammelte Aufsätze, hg. von Klaus KRÜGER, Holger KRUSE und Andreas RANFT, Stuttgart 2002, S. 445–506. Zur Architektur der burgundischen Herzöge hat Krista de Jonge mehrere grundlegende Studien vorgelegt, z.B. DE JONGE, Krista: Bourgondische residenties in het graafschap Vlaanderen. Rijsel, Brugge en Gent ten tijde van Filips de Goede, in: Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent 54 (2000), S. 93–134; zu den Residenzen in Brabant: DIES., GELEYS, Pieter, HÖRSCH, Markus: Gotiek in het hertogdom Brabant, Leuven 2009, S. 63–100.

19 Zu Bladelin jüngst BRAEKEVELT, Jonas: Pieter Bladelin, de Rijselse Rekenkamer en de stichting van Middelburg-in-Vlaanderen (ca. 1444–1472). De ambities van een opgeklommen hofambtenaar versus de bescherming van het vorstelijke domein, Brüssel 2012; ferner DE CLERCQ, Wim, DUMOLYN, Jan, HAEMERS, Jelle: »Vivre Noblement«: Material culture and Elite Identity in Late Medieval Flanders, in: Journal of Interdisciplinary History 38 (2007) S. 1–31; zu Bladelin im Kontext des Adels im spätmittelalterlichen Flandern jüngst BUYLAERT, Frederik: Eeuwen van

Er wurde 1436 Kämmerer der Stadt Brügge und muss damals schon über ein beträchtliches Vermögen verfügt haben. 1440 trat Bladelin dann in herzogliche Dienste, nahm verschiedene Posten in der Finanzadministration an, wurde Mitglied des Großen Rates und erhielt 1447 das ehrenvolle Schatzmeisteramt des Ordens vom Goldenen Vlies. Bis zu seinem Tod 1472 genoss Bladelin, der seit 1468/70 auch den Ritterschaftstitel führte, das Vertrauen beider Herzöge, die ihn zuweilen gegen erhebliche Widerstände innerhalb der Verwaltung, manchmal sogar gegen die vermeintliche ›Staatsräson‹ förderten und protegieren²⁰.

Seinen Einfluss und sein Vermögen nutzte Bladelin schon frühzeitig zum Aufbau einer ansehnlichen Herrschaft und zur Begründung einer adligen Lebensweise. Seit 1433 erwarb er in einem Gebiet 15 km östlich von Brügge sukzessive Lehen und Güter. 1444 wurden diese schließlich vom Herzog zu einem Gesamtkomplex vereinigt und zur Herrschaft von Middelburg erhoben²¹. Namengebend war ein Hof, der sich einst im Besitz der Abtei in der seeländischen Stadt Middelburg befunden hatte und nun den Kern der Herrschaft bildete. Spätestens 1448 ging Bladelin daran, dort ein Schloss zu errichten und eine neue Stadt anzulegen. Ausgrabungen der jüngeren Vergangenheit zeigten, dass die Stadtgründung nicht auf ›grüner Wiese‹ erfolgte, sondern an der Stelle älterer Siedlungen, möglicherweise des besagten Hofes²². Dennoch scheinen Stadt und Schloss weitgehend unabhängig von diesen Strukturen geplant und, nach einer Aufhöhung des Geländes, angelegt worden zu sein (Abb. 2). Die Stadt wurde frühzeitig mit Wällen und Gräben umschlossen, 1465 genehmigte der Herzog auch den Bau von Mauern und Toren²³. Bladelin förderte seine junge Gründung in umfassender Weise. Er erwirkte Marktrechte und Handelsprivilegien für die Stadt, ließ neue Kanäle graben und lockte spezialisierte Handwerker in ihre Mauern²⁴. Zugleich sicherte er seiner Herrschaft Middelburg weitgehende rechtliche Selbständigkeit und die Einrichtung eines neunköpfigen Schöffengerichts (1458)²⁵. Er scheint dem Schöffengericht auch ein Rathaus am zentralen Platz der Stadt (heute Bladelinplein) bereitgestellt zu haben, von dem jedoch außer den mutmaßlichen Fundamenten nichts mehr erhalten ist²⁶. Das ist umso bedauerlicher, als die Rathäuser in den anderen residenzstädtischen Bauprogrammen, wie zu zeigen sein wird, eine zentrale Rolle spielten.

Ambitie. De adel in laatmiddeleeuws Vlaanderen, Brüssel 2010 (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie van België voor Wetenschappen en Kunsten, N.R. 21), bes. S. 119–120.

²⁰ BRAEKEVELT, Bladelin (wie Anm. 19) zusammenfassend S. CXXXVII–CXLIV.

²¹ Zur Geschichte von Herrschaft und Stadt Middelburg: VERSCHELDE, Karel: Geschiedenis van Middelburg in Vlaanderen, Brügge 1867, hier S. 1–57; CAUCHIES, Jean-Marie: Deux grands commis bâtisseurs de villes dans les Pays-Bas Bourguignons. Jean de Lannoy et Pierre Bladelin (vers 1450/60), in: De Jacques Cœur à Renault. Gestionnaires et Organisations, Toulouse 1995 (Collection Histoire, Gestion, Organisations, 3), S. 45–59.

²² PYPE, Pedro, DE CLERCQ, Wim: Archeologisch onderzoek op het Bladelinplein in Middelburg-in-Vlaanderen (gem. Maldegem) (O.-VI.), in: Archaeologia Mediaevalis 29 (2006) S. 93–96.

²³ Das Privileg ist publiziert in BRAEKEVELT, Bladelin (wie Anm. 19) S. 240–242.

²⁴ Die bekannteste Gruppe sind die Kupferschmiede aus Dinant, die nach der Zerstörung ihrer Heimatstadt 1466 nach Middelburg kamen. VERSCHELDE, Geschiedenis (wie Anm. 21) S. 52–54.

²⁵ Das herzogliche Privileg ist publiziert bei BRAEKEVELT, Bladelin (wie Anm. 19) S. 71–75.

²⁶ 2005 fanden Ausgrabungen im Bereich des vermutlich ersten Rathauses statt. Hierzu PYPE, DE CLERCQ, Onderzoek (wie Anm. 22).

Ein weiterer wichtiger und frühzeitig fassbarer Bestandteil in Bladelins Plänen waren die kirchlichen Einrichtungen²⁷. So stiftete er schon 1452 das Hospital St. Johannes, das am östlichen Ortsausgang errichtet wurde, inzwischen aber vollständig abgegangen ist. Im gleichen Jahr, 1452, wurde der Bau der Pfarrkirche begonnen, die dem Namenspatron des Stadtgründers, dem heiligen Petrus, sowie dem heiligen Paulus geweiht wurde (Abb. 3). 1470 wurde sie mit einem Stiftskapitel verbunden. Sechs Kanoniker, ein Pfarrer und zwei Kaplanen taten fortan ihren Dienst in der Kirche, die Bladelin auch als Grablege bestimmte. Von dem ursprünglichen Bau der 1460 geweihten Kirche sind vor allem die Ostteile erhalten: der Langchor mit der Privatkapelle des Stifters, das ausladende Querhaus sowie der oktogonale Vierungsturm. Der Kirchenbau erscheint, was seine Größe und Gestalt betrifft, vergleichsweise bescheiden, dem Städtchen durchaus angemessen. Bemerkenswert ist allenfalls die altertümliche Erscheinung des Vierungsturms, der als Typus, aber auch in den Detailformen eng an regionale Kirchenbauten des 12. und 13. Jahrhunderts anschließt²⁸. Die ursprüngliche Ausstattung der Kirche, zu der auch der berühmte Middelburger Altar von Rogier van der Weyden gehört haben könnte, ist nach wiederholten Zerstörungen und Plünderungen fast vollständig verloren. Auch das Grabdenkmal des Stifters ist nur in Fragmenten überliefert. Immerhin können uns zwei Inventare aus den Jahr 1653, in denen zahlreiche mit den Wappen Bladelins und seiner Frau bezeichnete Paramente und Gemälde aufgelistet sind, eine Vorstellung davon vermitteln, wie präsent das Stifterpaar damals noch in der Kirche und ihrer Ausstattung war²⁹.

Außerhalb der Kirche ist die Erinnerung an den Stadtgründer und die städtische Vergangenheit Middelburgs inzwischen weitgehend verblasst. Die Gründung nahm nicht die von Bladelin erhoffte Entwicklung und sank spätestens infolge des Achtzigjährigen Kriegs zu einem unbedeutenden Dorf herab, in dem die öffentlichen Bauten dem Verfall preisgegeben waren. Doch ist in den Siedlungsstrukturen des Dorfes die ursprüngliche Stadtanlage in ihren grundlegenden Zügen überliefert³⁰: Die von Wassergräben umschlossene Stadt besaß einen längsrechteckigen Umriss, der nur durch die Schlossanlage an der südwestlichen Schmalseite aufgebrochen wurde. Auffälligstes Element der Stadtanlage ist die längsparallel verlaufende Hauptstraße, die vom nordöstlichen Stadttor bis zum Schlosstor die gesamte Stadt durchmisst. An ihr reihen sich der zentrale Platz und platzartige Erweiterungen; ein weiterer Platz, der »Große Markt«, grenzte an der nördlichen Längsseite direkt an den Wasserlauf. Die exakt geostete Kirche fügte sich dem Stadtplan nur bedingt, sie wirkte vor allem durch ihre Baumassen in den Stadtraum.

Die Besonderheit der Stadtanlage Middelburgs liegt keineswegs, wie mehrfach vorgeschlagen wurde³¹, in ihrer geometrischen oder symmetrischen Konzeption begründet. Solchen Kriterien werden zahlreiche Stadtanlagen des 12. bis 14. Jahrhunderts weitaus

27 Zu den verschiedenen kirchlichen Einrichtungen VERSCHELDE, *Geschiedenis* (wie Anm. 21) S. 149–203.

28 Beispiele hierfür sind die Kirchen in Deinze, Oudenaarde (Pamele) und Gent (St. Jacob).

29 VERSCHELDE, *Geschiedenis* (wie Anm. 21) S. 156–158.

30 Wichtige Erkenntnisse zum Grundriss der Stadt und zur Gestalt des Schlosses lieferten auch die archäologischen Untersuchungen der letzten zehn Jahre. S. hierzu zusammenfassend DE CLERCQ, DUMOLYN, HAEMERS, *Vivre Noblement* (wie Anm. 19).

31 So ebd., S. 9.

eher gerecht (ohne dass bei diesen geometrische Perfektion angestrebt worden wäre)³². Was Middelburg jedoch gegenüber den älteren Städten auszuzeichnen scheint, ist die Stellung des Schlosses im Stadtganzen. Zwar lag dieses auch in Middelburg am Rand, aber nicht bezuglos neben der Stadt oder in ihrer Ecke. Die zentrale Verkehrsachse, die andernorts primär Marktstätten verband und sich zwischen den Stadttoren erstreckte, steuerte in Middelburg direkt auf das Schloss zu. Dadurch ordnet sich das Schloss fast in »protobarocker« Weise den gesamten Stadtraum unter, zugleich wird die Stadt als wichtige Station in den Weg zum Stadtherrn einbezogen.

Die Vorstellung einer etappenweisen, nach repräsentativen Gesichtspunkten gegliederten Annäherung an das Herrschaftszentrum scheint auch der baulichen Anlage des Schlosses zugrunde gelegen zu haben (Abb. 4)³³. So war die der Hauptburg (»Oberhof«) vorgelagerte, ebenfalls von Wassergräben umgebene Vorburg (»Niederhof«) ungewöhnlich reich ausgestattet. Bei Grabungen wurden aus Spanien importierte Bodenfliesen mit den Initialen des Bauherrn und dem Feuereisen als Zeichen des Ordens vom Goldenen Vlies gefunden. Sie machen deutlich, wem der Hausherr seine neuerrungene Stellung zu verdanken hat und lenken zugleich ein wenig vom Glanz der Herzöge und des Ordens auf ihn³⁴. Die Vorburg diente offenbar nicht mehr nur Verteidigungs- und Wirtschaftszwecken, sondern wurde gezielt in die repräsentative Wegeführung integriert. Auch die Gestaltung der Schlossaußenreihen war in besonderem Maße auf die Wahrnehmung der sich dem Schloss Nähernden berechnet: Der Vorburg war zur Stadtseite ein mit Ecktürmen besetzter Querbau vorgelagert, der sie noch größer wirken ließ, während sich an der Zugangsseite der Hauptburg gleich fünf Türme drängten. Erst ganz am Ende dieses etappenreichen Weges, im Hauptburgflügel gegenüber dem Eingang, erreichte der Besucher schließlich die Räume des Schlossherrn. Eine derart differenzierte räumliche Erschließung dürfte über das übliche Niveau seigneurialer Repräsentation hinausgegangen sein und Formen der Herrschaftsinszenierung, wie Bladelin sie in den Herzogsresidenzen kennengelernt hatte, auf eine untere Ebene übertragen haben.

Präsentierte sich Bladelin in seinem Schloss wie ein »kleiner Landesherr« nach dem Vorbild seiner Förderer, so ging er mit dem Ausbau Middelburgs zur Hauptstadt seines Kleinstterritoriums ganz neue Wege. Kaum etwas von dem, was er in Middelburg plante und verwirklichte, war für sich genommen neu. Als Gesamtprogramm jedoch, das Stadt und Schloss in ein neues Verhältnis setzte und als zusammengehöriges Repräsentationsfeld des Stadtherrn begriff, scheint Middelburg zumindest in Flandern beispiellos gewesen zu sein³⁵. Spätestens an seinem Lebensende begriff Bladelin, der ohne Nachkommen blieb,

32 Hierzu zählen Städte des 12. Jh. in der Grafschaft Flandern, aber auch die vielen neuen Stadtanlagen des 14. Jh. im spät urbanisierten und umkämpften Grenzgebiet zwischen Brabant, Holland, Utrecht und Geldern, z.B. Elburg, Naarden oder Vianen. Zum mittelalterlichen Städtebau in den Niederlanden haben in jüngerer Zeit Reinout Rutte und Wim Boerefijn verschiedene Beiträge publiziert, etwa in *Stadswording in de Nederlanden. Op zoek naar overzicht*, hg. von Reinout RUTTE und Hildo VAN ENGEN, Hilversum 2005 (*Middeleeuwse studies en bronnen*, 85).

33 DE CLERCQ, DUMOLYN, HAEMERS, *Vivre Noblement* (wie Anm. 19) S. 16–20.

34 Ebd., S. 22–29.

35 Die Außergewöhnlichkeit des Projekts Middelburg betont auch Braekevelt mehrfach, sich freilich auf die Analyse der Schriftdokumente stützend: BRAEKEVELT, Bladelin (wie Anm. 19) S. CXXIII–CXXIV (hier in Bezug auf das Stadtmauerprivileg von 1465).

seine Stadtschöpfung auch als Denkmal und die von ihm geförderte Stadtgemeinde als Erinnerungsgemeinschaft seiner selbst³⁶. Damit schuf er ein Modell, das gerade ähnliche Aufsteigertypen rezipierten, etwa Hieronymus Lauweryn – Bürger aus Brügge, Finanzexperte am Hof, 1503 zum Ritter geschlagen – mit dem nicht weit entfernten Städtchen Wattervliet³⁷. Fraglich ist allerdings, wie die (geborenen) Standesgenossen diese zweifellos imposanten Neuschöpfungen bewerteten, ob in ihren Augen solchen Städten das Parvenühafte ihrer Schöpfer anhaftete und die Städte somit tatsächlich zu Bildern ihrer Herren wurden – wie es freilich kaum beabsichtigt gewesen sein dürfte.

Veere

Veere, eine in der Grafschaft Seeland, unweit vom ›großen‹ Middelburg gelegene Hafencity, bildete innerhalb des Spektrums herrschaftlicher Zentren in mehrfacher Hinsicht einen Gegenpol zum ›kleinen‹ Middelburg (Abb. 5). Veere war, obgleich nicht sehr groß, schon im 14. Jahrhundert ein befestigter und regional bedeutender Handelsplatz, und die Stadtherren aus dem Hause Borsele gehörten einer alten und angesehenen Adelsfamilie an. Mitte des 15. Jahrhunderts galt der Stadtherr Hendrik II. van Borsele gar als mächtigster Herr auf der seeländischen Hauptinsel Walcheren, als *princeps ipsius insulae*³⁸. Macht und Reichtum bezog er nicht zuletzt aus seiner großen Flotte, mit der er verschiedenen Königen und Fürsten in höchsten Ämtern diente. Beleg für das Ansehen der Familie über die Niederlande hinaus war die Hochzeit von Hendriks Sohn Wolfert mit Maria Stuart, der Tochter des schottischen Königs, im Jahr 1444.

Das vor den Mauern der Stadt gelegene Schloss Zandenburg scheint eine solch hochrangigen Bewohnern würdige Residenz gewesen zu sein. Allerdings lassen sich zur Gestalt des spätmittelalterlichen Schlosses, das 1572 zerstört und daraufhin weitgehend abgetragen wurde, nur wenige gesicherte Angaben machen³⁹. Auf Stellung und Anspruch der Schlossherren verweist zumindest ein gut dokumentierter Bestandteil der Anlage: die Schlosskapelle, die als eigenständiger Bau neben dem Schlossgeviert errichtet worden war, über

36 Hierzu, mit Quellenhinweis zur Erinnerungsfunktion, ebd., S. CXXXVII–CXLIV.

37 Ebd., S. XIII.

38 SICKING, Louis: Ten favoure van Veere en de vorst. De heren van Veere als makelaars in macht tussen zee en vasteland, ca. 1430–1558, in: Borsele Bourgondië Oranje. Heren en markiezen van Veere en Vlissingen, hg. von Peter BLOM, Peter HENDERIKX, und Gerrit VAN HERWIJNEN, Hilversum 2009, S. 27–60, hier S. 28; DAMEN, Mario: De staat van dienst. De gewestelijke ambtenaren van Holland en Zeeland in de Bourgondische periode (1425–1477), Hilversum 2000 (Hollandse studien, 36), S. 270–271.

39 Die Kenntnisse über das Schloss basieren auf einer 1955 erfolgten Grabung, bei der die Fundamente der Hauptburg teilweise freigelegt wurden, sowie auf um 1700 entstandene Rekonstruktionszeichnungen des damals schon fast vollständig abgegangenen Schlosses. Diese sind als Zeugnisse eines frühen archäologischen Interesses bemerkenswert, aber nur mit Vorsicht als Quelle zu verwenden. Die Rekonstruktion des spätmittelalterlichen Schlosses wird dadurch erschwert, dass im 16. Jh. umfangreiche Neu- und Umbauarbeiten vorgenommen wurden. RENAUD, Jacques: Zandenburg, Zeeland, in: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 7 (1956) S. 95–108; VERWEY, H.: Zandenburg en de bergjes van Zanddijk, in: Castellologica. Verkenningen. Mededelingen van de Nederlandse Kastelen Stichting 1 (1983–1987) S. 39–51.

ein eigenes Stiftskapitel verfügte und als Grablege vieler Familienmitglieder diente⁴⁰. Vergleichbares findet man vor allem auf fürstlicher Ebene, etwa die Hofkapelle in der wichtigsten Residenz der Grafen von Holland und Seeland, im Binnenhof von Den Haag.

Das abgegangene Schloss hat eine Leerstelle in der historischen Stadtlandschaft Veeres hinterlassen. Mit ihm ging der zentrale Bezugspunkt eines monumentalen residenzstädtischen Gebäudeensembles verloren, das weniger an den Vorstellungen und Möglichkeiten der Kleinstadt als an den weit darüber hinausreichenden Ansprüchen der Stadtherren ausgerichtet war. Größe, aber auch Scheitern der Pläne der Bauinitianten demonstrieren besonders eindrucksvoll die sich am südlichen Stadtrand auftürmenden Baumassen der Liebfrauenkirche (Abb. 6). Es ist die städtische Pfarrkirche, die seit den 1470er Jahren, parallel zur Erhebung zur Kollegiatstiftskirche (1470/72), neuerrichtet wurde⁴¹. Der Neubau dürfte auf die Initiative von Hendrik II. van Borsele († 1474) zurückgehen, der sich, anders als seine Vorfahren, in dieser Kirche bestatten ließ⁴². Der Kirchenbau demonstriert in seinen Dimensionen, seiner Architektur und seinen Baumaterialien (aus den südlichen Niederlanden angeschiffter Haustein) ein hohes, letztlich zu hohes Anspruchsniveau: Der Elan, der das Bauprojekt anfangs getragen hatte, nahm spätestens nach 1520 merklich ab, sodass weder die Gewölbe von Lang- und Querhaus eingezogen noch der auf über 100 m Höhe angelegte Westturm fertiggestellt werden konnten. Auf einen Neubau des Chors wurde schließlich ganz verzichtet und stattdessen der leicht achsenversetzt liegende Chor der Vorgängerkirche weitergenutzt. Weitere Zerstörungen, Umbauten und Umnutzungen, etwa zu einem mehrgeschossigen Militärhospital in der napoleonischen Zeit, haben das Erscheinungsbild des Gebäudes zusätzlich stark beeinträchtigt und zu seinem torsenartigen Charakter beigetragen.

Neben der Kirche entstand in den 1470er Jahren, wahrscheinlich ebenfalls auf Betreiben Hendriks II., mit dem Rathaus ein zweiter maßstabssprengender Monumentalbau in Veere (Abb. 7, 8)⁴³. Erste Planungen lassen sich 1470 in den Quellen fassen, 1474 legte Hendriks Enkel Ludwig den Grundstein für den Neubau. Der am Marktplatz gelegene Rathausbau ragt in dem Städtchen, das seine mittelalterlichen Strukturen und frühneuzeitlichen Fassaden noch weitgehend bewahren konnte, nicht nur aufgrund seiner Größe eindrucksvoll aus der Umgebung kleiner Backsteinhäuser hervor. Als zentrales öffentliches Bauwerk der Stadt ausgezeichnet ist es durch das Baumaterial Haustein, die strin-

⁴⁰ SICKING, *Ten faveure* (wie Anm. 38) S. 37. Im Jahr 1487 gehörten dem Kapitel der Schlosskapelle neben dem Dekan und dem Vizedekan weitere sieben Chorherren an, überliefert sind weiterhin fünf Kapläne, ein Sangmeister und vier Chorsänger.

⁴¹ Ein Anstellungsvertrag für den Werkmeister Antonis Keldermans ist für das Jahr 1479 überliefert. Vermutlich reichen die Bauplanungen und -aktivitäten deutlich weiter zurück, zumal 1484 das Querhaus schon unter Dach ist. Zur Baugeschichte der Kirche: VAN DEN BERG, Bianca: *Kerkelijke bouwprojecten van de bouwmeesters uit de Keldermans-familie*, in: Keldermans. Een architectonisch netwerk in de Nederlanden, hg. von J. H. VAN MOSSELVELD u.a., Den Haag 1987, S. 61–86, bes. S. 67–69; VERMEULEN, F.: *Bijdrage tot de bouwgeschiedenis van de Grootte of Onze Lieve Vrouwenkerk te Veere*, in: *Bulletin Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond*, 4. S., Jg. 5 (1936) S. 48–54.

⁴² VAN STEENSEL, Arie: *Edelen in Zeeland. Macht, rijkdom en status in een laatmiddeleeuwse samenleving*, Hilversum 2010, S. 365.

⁴³ UNGER, Willem, VAN BEVEREN, Mattheus: *Het stadhuis van Veere*, Middelburg 1934.

gente Fassadengliederung, Bauornament und Skulpturenschmuck, verschiedene Hoheitszeichen wie die Ecktürmchen und durch das hohe, mit zahlreichen Gauben versehene Dach. Der hohe und schlanke Turm kam Ende des 16. Jahrhunderts hinzu, die elegante Freitreppe wurde wiederholt erneuert. Aufgrund seiner architektonischen Qualität und seines reichen Skulpturenschmucks kann dieses Rathaus zu den bedeutendsten Vertretern der Bauaufgabe in den Niederlanden des 15. Jahrhunderts gezählt werden. Selbst in Städten, die um ein Vielfaches größer waren, begnügte man sich mit bescheideneren Rathausbauten⁴⁴.

Sucht man nach einem Modell – und einem Motiv – für diesen besonderen Rathausneubau, so wird man in einer der bedeutendsten Residenzstädte der Herzöge fündig: in Brügge (Abb. 9). Das Rathaus von Veere ist eine reduzierte und modernisierte, in der Raumdisposition den regionalen Vorgaben angepasste Interpretation des 100 Jahre älteren Brügger Rathauses⁴⁵. Dieser Schöpfungsbau einer kleinen, aber architekturhistorisch bedeutenden Gruppe spätgotischer Rathausbauten war zu seiner Bauzeit in den Niederlanden ein Novum. Eine ähnlich reiche und stringente Fassadengestaltung, eine vergleichbare Fülle an Skulpturen war bis dahin nur Sakralbauten vorbehalten – allein an einem der historisch bedeutendsten Profanbauten Westeuropas war diese Architektur vorgeprägt: am Rathaus von Aachen. Dieses war freilich mehr als ein Rathaus, es war *Palatium und Rathhause*, die alte Palastaula Karls des Großen und der Schauplatz des Krönungsmahls der römischen Könige. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erhielt es eine prachtvolle Schaufassade mit umfassendem Skulpturenprogramm, in dem sich seine reichsgeschichtliche Bedeutung sowie der Vorrang Aachens unter den Reichsstädten manifestierte⁴⁶. So macht das Beispiel Aachen deutlich, dass solch aufwändige Rathausbauten niemals nur als Zeichen kommunaler Autonomiebestrebungen oder ratherrlicher Selbstdarstellung gedeutet werden können. Vielmehr wiesen sie, entsprechend dem politischen Denken der Zeit, über die Stadt hinaus auf die großen politischen Zusammenhänge und behaupteten die zentrale Stellung einer Stadt in ihrem Herrschaftsverband, sei es nun das Reich oder ein Fürstentum.

44 In Seeland wurde das Rathaus von Veere nur übertroffen von dem ab 1452 errichteten Rathaus von Middelburg, der benachbarten alten ›Hauptstadt‹ der Grafschaft. Die zweite große Stadt, Zierikzee, verfügte dagegen über ein bescheideneres Rathaus, ebenso wie viele andere niederländische Städte dieser Größenordnung. Selbst die Rathausbauten von Großstädten wie Antwerpen, Mechelen oder 's-Hertogenbosch waren allenfalls größer, aber keineswegs aufwändiger gestaltet. Vgl. hierzu KÖHL, Sascha: Platz, Stube, Haus. Die Anfänge der Bauaufgabe Rathaus im Herzogtum Brabant, in: Rathäuser und andere kommunale Bauten, hg. von Michael GOER u.a., Marburg 2010 (Jahrbuch für Hausforschung, 60; zugl.: Beiträge zur Architektur- und Kulturgeschichte, 6), S. 117–128.

45 Zu Brügge VANDEWALLE, André: 600 jaar Brugs stadhuis. 1376–1976, Brüssel 1976. Gemeinsam ist den beiden traufständigen Rathausbauten in Brügge und Veere vor allem die zweigeschossige, sechsachsige Hausteinfassade mit Eckerkertürmchen. In Veere hat man die Betonung der Vertikalachsen abgeschwächt und auf die ältere wehrhafte Symbolik der Zinnen verzichtet. Typisch für regionale Kommunalbauten ist die etwa gleichgewichtige Anordnung der beiden Geschosse mit dem hohen Gerichtsraum der ›Vierschaar‹ im Erdgeschoss, im Gegensatz zur Dominanz des hohen und reichen Saalgeschosses im Brügger Rathaus.

46 Zum Aachener Rathaus jüngst LEY, Judith: Das Rathaus der Freien Reichstadt Aachen. Der Umbau der karolingischen Aula Regia zum gotischen Krönungspalast, in: Rathäuser und andere kommunale Bauten (wie Anm. 44) S. 159–173.

Diese Absicht leitete auch die Brügger Ratsherren, als sie für ihren Rathausbau diese neuartigen, monumentalen Formen politischer Repräsentation aufgriffen. Entsprechend der Aachener Kaiser- und Königsreihe bildeten in Brügge die Skulpturen der flandrischen Grafen, beginnend mit dem Gründervater Balduin I., das inhaltliche Gerüst der Rathausfassade. Dieses Bildprogramm dürfte vor dem Hintergrund der absehbaren Übernahme Flanderns durch den burgundischen Herzog Philipp den Kühnen und im Kontext der umfassenden kulturpolitischen Initiativen des Rates zur Vergegenwärtigung der territorialen Geschichte⁴⁷ zu deuten sein. Mit dem Bau, dessen Grundstein der flandrische Graf Ludwig von Male legte, setzten die Ratsherren der altehrwürdigen, in Balduin und seinen Nachfolgern verkörperten Grafschaft ein Denkmal. Sie gemahnten den königlichen Prinzen, die Traditionen und Selbständigkeit der Grafschaft zu achten und zu bewahren; zudem markierten sie den historischen Mittelpunkt Flanderns in der alten Brügger Grafenburg, dem Standort ihres Rathauses.

Dieses Rathaus wäre somit als Monument der Selbstbehauptung eines Landes und seiner Hauptstadt – Brügge wusste unter Ludwig von Male seine Stellung als wichtigste Residenzstadt Flanderns zu festigen⁴⁸ – in Zeiten einer ungewissen Zukunft zu lesen. Diese Ungewissheit blieb aber nicht auf Flandern begrenzt, sondern breitete sich infolge der burgundischen Expansion auf die ganzen Niederlande aus. Die drohende Vereinheitlichung und Marginalisierung in einem riesigen Herrschaftskomplex förderte die politisch-historische Selbstbestimmung in den betroffenen Ländern⁴⁹. Monumentale Zeugen hierfür haben sich auch in Seeland erhalten, etwa in der alten Hauptstadt Middelburg, wo ab 1452 eines der prachtvollsten Rathäuser der Epoche errichtet wurde – mit Nischen für die Grafen von Seeland, deren Aufstellung sich freilich bis 1514/18 hinzog⁵⁰.

Auch in Veere dürfte die Konstruktion einer partikularen Identität durch die burgundische Expansion und Zentralisierung angestoßen worden sein. Die Herzöge trafen hier auf einen »Inselfürsten«, der sich auf dem Höhepunkt seiner Macht wähnte und seinerseits den eigenen Machtbereich in Seeland auszuweiten suchte. Obwohl ein Vasall der Herzöge von Burgund, verstand es Hendrik II., sich ein Höchstmaß an Unabhängigkeit bewahren⁵¹: Grundsätzlich pflegte er gute Beziehungen zu den Herzögen, zu Philipp wie zu Karl, diente ihnen wiederholt auf See und war auch Mitglied des Ordens vom Goldenen Vlies. Zugleich war er Kammerherr des englischen Königs und, was besonders heikel war,

47 Hierzu die verschiedenen Arbeiten von Andrew Brown, jüngst und umfassend: BROWN, Andrew: *Civic ceremony and religion in medieval Bruges*, New York 2011.

48 NICHOLAS, D., VANDERMAESEN, M.: Lodewijk van Male, graaf van Vlaanderen, Nevers en Rethel, in: *National Biografisch Woordenboek VI*, 1974, S. 575–85. Hauptresidenz Ludwigs war seine Burg im heutigen Brügger Vorort Male; zugleich wurde der *Prinsenhof* in der Stadt – auch auf städtische Kosten – ausgebaut.

49 Zum Zusammenhang von burgundischer Expansion und territorialer Identitätskonstruktion hat Robert Stein für Brabant wegweisende Arbeiten vorgelegt. STEIN, Robert: *Politiek en historiografie. Het ontstaansmilieu van Brabantse kronieken in de eerste helft van de vijftiende eeuw*, Leuven 1994.

50 Die Figuren wurden nur wenige Jahre vor den Figuren in Veere in Auftrag gegeben, beim selben Mechelner Bildhauer Michiel Ywijns. MEISCHKE, Ruud: *De stedelijke bouwopgaven in de Noordelijke Nederlanden tussen 1450 en 1530*, in: Keldermans (wie Anm. 41) S. 87–103, hier S. 95.

51 Hierzu SICKING, Veere (wie Anm. 38) bes. S. 32–33, 40–42; DAMEN, Staat (wie Anm. 38) S. 270–287.

Admiral des französischen Königs. Herzog Philipp scheint diese Unabhängigkeit Hendriks noch geduldet zu haben, Karl dem Kühnen aber war sie ein Dorn im Auge. Er störte sich besonders an Hendriks Diensten für Frankreich. Ermahnungen Karls und der Vliesritter zum Trotz (1468) legte Hendrik das französische Admiralsamt nicht nieder und betrieb sich stattdessen darauf, dieses einst im Einvernehmen mit Karls Vater angenommen zu haben. Dem folgenden Ordenskapitel 1473 blieb Hendrik wohlweislich fern; einer möglichen Eskalation der Affäre kam der Tod Hendriks im darauffolgenden Jahr zuvor.

In dieser schwierigen Phase wurden in Veere die wichtigsten Baumaßnahmen in Angriff genommen. Die Zuspitzung der Lage dürfte aber nur beschleunigt haben, was Hendrik schon länger geplant hatte: den Ausbau Veeres zu einer veritablen Haupt- und Residenzstadt eines weitgehend eigenständigen Territoriums. Dabei ragt aus dem üblichen architektonischen Rahmen eines solchen Herrschaftszentrums weniger die – wenn auch sehr monumentale – Grablegekirche hervor als der anspruchsvolle, skulpturengeschmückte Rathausbau. Mit diesem wurde ein in Aachen entwickeltes Modell politischer Selbstbehauptung gleichsam von der Ebene des Reichs – über die fürstliche Zwischenstation Brügge – auf die seigneuriale Ebene übertragen. Ein wesentlicher Unterschied dürfte darin bestehen, dass es in Aachen und Brügge die Städte waren, die mit dem Rathaus ihren selbstbestimmten Platz und Vorrang in den Herrschaftsverbänden demonstrierten, in Veere dagegen war es wohl der Stadtherr, der sich seine würdige Hauptstadt schuf.

Nicht gesichert, doch sehr wahrscheinlich ist, dass die Nischen an der Rathausfassade in Veere von Anfang an den Skulpturen der Stadtherren vorbehalten waren. Die bis heute (im Museum) bewahrten Figuren wurden erst 1517/18 geschaffen und spiegeln eine gänzlich neue politische Situation wider⁵²: Nachdem Hendriks Sohn Wolfert VI. 1486 ohne männlichen Nachkommen verstorben war, gelangte die Herrschaft Veere über den weiblichen Erbgang an eine burgundische Seitenlinie. Dementsprechend stellen die Rathausfiguren die Herren *und* Frauen von Veere dar, um eine dynastische Kontinuität von der Familie Borsele bis zum damals regierenden Adolf von Burgund zu konstruieren.

Hoogstraten

Die Einverleibung Veeres in das herzogliche Familiennetzwerk darf als symptomatisch für die Zeit gelten. Die zunehmende Dominanz des burgundisch-habsburgischen Hofes führte einerseits zu einer, wenn auch nicht immer widerstandslos verlaufenden, Integration der alten Adelsgeschlechter und andererseits zum Aufkommen einer neuen, am Hof zu Ansehen und Reichtum gelangten Adelsschicht, die viele einheimische Familien überflügelte. Zu diesem neuen »Superadel«, wie Raymond van Uytven ihn nannte⁵³, gehörte

52 UNGER, VAN BEVEREN, Stadhuis (wie Anm. 43) S. 9–13; zu den Rathausfiguren auch TUMMERS, Harry: De oude stadhuisbeelden in Veere. Verslag van het onderzoek naar de historische en kunsthistorische waarde van de zeven stadhuisbeelden in de Schotse huizen te Veere (2006), www.veerestadhuisbeelden.nl/docs/Harry_Tummers.pdf [10.02.2014].

53 VAN UYTVEN, Raymond: Vorst, adel en steden. Een driehoeksverhouding in Brabant van de twaalfde tot de zestiende eeuw, in: Bijdragen tot de geschiedenis 59 (1976) S. 93–122, hier S. 121; zum niederländischen Adel dieser Generation allgemein: COOLS, Hans: Mannen met macht. Edellieden en de moderne staat in de Bourgondisch-Habsburgse landen (1475–1530), Zutphen 2001.

auch Anton von Lalaing, enger Vertrauter Margarethes von Österreich, Statthalter von Holland, Seeland und Utrecht sowie Inhaber einer Vielzahl weiterer Ämter⁵⁴. Seine Hochzeit mit Elisabeth von Culemborg, Erbin eines ansehnlichen Herrschaftskomplexes, brachte ihm unter anderem die Herrschaft Hoogstraten ein; 1518 wurde diese von Margarethe von Österreich in Anerkennung seiner Dienste zur Grafschaft erhoben. Anton profitierte von der Strategie der Habsburger, ausgewählte Adlige nicht mehr allein durch höchste Ämter am Hof, im Militär und in der Territorialverwaltung oder durch Aufnahme in den Vliesorden, sondern auch durch Standeserhöhung auszuzeichnen⁵⁵.

Anton und Elisabeth sollten nicht lange warten, das etwa 30 km nordöstlich von Antwerpen gelegene Hoogstraten zu einem seiner neuen Bedeutung würdigen Herrschaftszentrum auszubauen. Sie fingen zwar nicht bei Null an⁵⁶, doch sollten sie dem unbefestigten Flecken im Laufe der nächsten 25 Jahre ein neues Gesicht verleihen (Abb. 1). Aus der Vielzahl von Baumaßnahmen, die das Grafenpaar anstieß und von denen die ausführliche Beschreibung Gramayes 1610 eine – wenn auch im Detail zu überprüfende – Vorstellung geben kann⁵⁷, ragen die gleichen Einzelbauten hervor wie schon beim Ausbau von Veere ein halbes Jahrhundert früher: Neben dem Schloss waren dies vor allem das Rathaus und die städtische Hauptkirche. Nicht nur der enge zeitliche Zusammenhang, sondern auch die Tatsache, dass der Graf in den Quellen sowohl beim Kirchen- als auch beim Rathausbau als Finanzier und Initiator fassbar wird, erlauben es, von einem einheitlichen, im Verlauf der 1520er Jahre Konturen annehmenden Bauprogramm zu sprechen.

Die 1525 begonnenen Um- und Erweiterungsbauten des Schlosses (sog. Gelmelslot) machen die Maßstäbe dieses Bauprogramms deutlich (Abb. 10). Gramayes Einschätzung, dass dieser Schlossbau seinesgleichen in Belgien nicht habe, mag eine gattungstypische Übertreibung sein und doch der Wahrnehmung vieler Zeitgenossen nahegekommen sein⁵⁸. So hatte die Anlage eine beträchtliche Ausdehnung, die heute noch anhand einiger, wenn auch stark dezimiert und überformt erhaltener Schlossflügel nachvollzogen werden kann. Vollständig abgetragen ist der Kern der Anlage, die pentagonale Hauptburg mit ihren hohen Ecktürmen. Umgeben war diese von einer weitläufigen, repräsentativ gestalteten Vorburg und, als äußerstem Ring, einer weiteren turmbesetzten Umwehrgung. Drei Wassergräben musste man überqueren und drei Tore passieren, ehe man die Hauptburg erreichte. Bemerkenswerter noch als die Größe der Schlossanlage ist das ihr zugrunde liegende Konzept, in

54 COOLS, Mannen (wie Anm. 53) S. 243–245.

55 Ebd., S. 144. Schon Karl der Kühne erhob 1473 die Herrschaft Chimay zu einer Grafschaft (zugunsten von Jean II. de Croÿ), aber erst in der nachfolgenden Zeit wurde dieses Instrument häufiger und systematisch eingesetzt.

56 Das lässt sich etwa an den (durch Schriftquellen gut dokumentierten) kirchlichen Einrichtungen und Bauwerken erkennen, über die Hoogstraten um 1500 verfügte. So wurde die Pfarrkirche schon von den Vorgängern Antons als Grablege genutzt und mit mehreren Kaplaneien ausgestattet; hierzu ROMBAUTS, W.: Hoogstraten en zijn heren (1312–1795), in: *De heerlijke stad. Achtste colloquium 'De Brabantse Stad'*, hg. von Th. E. A. BOSMAN, J. P. A. COOPMANS und B. C. M. JACOBS, Assen 1988 (Brabantse rechtshistorische reeks, 3), S. 127–151, hier S. 132f.

57 GRAMMAY, Antverpiae (wie Anm. 2) S. 152–155.

58 Ebd., S. 149. Die folgende Beschreibung des Schlosses stützt sich weitgehend auf die baugeschichtliche Untersuchung von Line Mertens: MERTENS, Gelmelslot (wie Anm. 1); siehe auch LAUWERYS, Kasteel (wie Anm. 1).

der räumlichen Ordnung und baulichen Gestalt die Geschichte des Hauses sowie den Rang des Hausherrn gleichermaßen erfahrbar zu machen. Dazu gehört, dass Anton und Elisabeth die wichtigsten Räume, vor allem ihre Appartements, nicht in der Hauptburg, sondern in der Vorburg unterbringen ließen⁵⁹. Hier erstreckten sich die Raumfolgen zwischen Türmen, die ›Kastilien‹, ›Österreich‹ und ›Savoyen‹ genannt wurden und somit auf die Förderer des Grafenpaars, auch auf ihre Stellung am Hof, verwiesen. Die Hauptburg dagegen, die unter Weiterverwendung wesentlicher Teile der Vorgängeranlage erneuert wurde, nahm sehr unterschiedlich genutzte Räume auf, darunter auch durchaus symbolträchtige wie die Harnischkammer⁶⁰. Die fünf Türme der Hauptburg trugen verschiedene, wohl z.T. ältere Namen – einer war nach dem ehemaligen Schlossherrn Frank von Borsele benannt, einem Urgroßonkel Elisabeths (und entfernten Verwandten der Herren von Veere). So scheint die Hauptburg, von der neuen Grafenresidenz der Vorburg gefasst, primär als historischer Kern des Schlosses und als Denkmal der alten Herrschaft inszeniert worden zu sein. Das Neben- und Ineinander von Vor- und Hauptburg brachte die Geschichte der Grafschaft, ihr Hervorgehen aus einer durch ihr hohes Alter besonders ausgezeichneten Herrschaft⁶¹, in ein einprägsames Bild. In pointierter Form findet sich dieses noch auf einer 150 Jahre später gestochenen Ansicht des Schlosses: Hinter den intakten und genutzten Wohnbauten der Vorburg ragen hier die schon stark verfallenen, baumbewachsenen Türme der Hauptburg auf. In seiner musealen Primärfunktion war der alte Kern der Schlossanlage offenbar nicht mehr dauerhaft zu unterhalten.

Mit der Neudefinition des Verhältnisses von Vor- und Hauptburg wurde in Hoogstraten eine Entwicklung weitergeführt, die in Ansätzen schon in Middelburg zu beobachten war. Das gilt ebenso für die Ausrichtung der Schlossanlage und ihre Inbezugsetzung zur Stadt. Die über einen Kilometer lange Lindenallee schafft eine direkte Verbindung zum – oder aus anderer Blickrichtung: einen repräsentativen Weg vom – Stadtzentrum, das durch die Kirche und das Rathaus markiert wird (Abb. 11). Verbunden wurden damit auch die drei wichtigsten Bauprojekte Antons. Welch große Bedeutung der Stadtherr dabei gerade dem Rathaus beimaß, wird in Hoogstraten in seltener Deutlichkeit in den Schriftquellen fassbar: Im Jahr 1525 versicherte er der Stadtgemeinde, die schon schwer am zeitgleich errichteten Kirchenbau zu tragen hatte, dass er die Kosten vorstrecken würde, wenn sie doch nur bald mit dem Rathausbau beginnen würde⁶². Antons Drängen sollte zwar erst mit einiger Verzögerung Wirkung zeigen, doch entstand ab 1530 tatsächlich ein für die Größe des Städtchens beachtlicher Rathausbau. Die Fassade ist schlichter als in Veere, auch fehlen die Skulpturen der Stadtherren – die hier ohnehin nur die zahlreichen Brüche der Hoogstratener Geschichte vor Augen geführt hätten. Aber vor allem durch die Materialwahl, den dekorativen Wechsel von Backstein und Haustein, wie er für die höfische Architektur um 1500 charakteristisch war, erhielt das Rathaus eine elegante, auch hoheitliche Gestalt, die sich in gesuchter Ensemblewir-

59 MERTENS, Gelmelslot (wie Anm. 1) S. 38–63.

60 Ebd., 63–75.

61 So GRAMMAY, Antverpiaë (wie Anm. 2) S. 148.

62 MEISCHKE, Bouwopgaven (wie Anm. 50) S. 97–99.

kung mit dem benachbarten Kirchenbau von der weiß getünchten baulichen Umgebung absetzte⁶³.

Höhepunkt des residenzstädtischen Bauprogramms war der 1525 begonnene Neubau der Katharinenkirche⁶⁴, die 1534 zur Kollegiatstiftskirche erhoben und zur Grablege des Grafenpaares bestimmt wurde. Bis heute dominiert dieser Kirchenbau das Ortsbild, vor allem der über 100 Meter hohe Turm. Allerdings ist dieser nicht mehr der originale. 1944 wurde er von den deutschen Truppen gesprengt, wobei er große Teile der Kirche wie auch des Rathauses unter sich begrub. Die zerstörten Bauten wurden daraufhin in den 1950er vollständig und, soweit möglich, originalgetreu rekonstruiert.

Von den Zerstörungen größtenteils verschont blieb allein der Chor der Kirche (Abb. 12). Es ist ein sich über vier Travéen erstreckender Langchor mit 5/8-Schluss, der von zwei niedrigen, flach schließenden Seitenchören flankiert wird. Ursprünglich vom nördlichen Seitenchor aus zugänglich war das östlich anschließende Oratorium der Grafen, ein rechteckiger Raum, der über eine Tür und ein Fenster mit dem Chorraum verbunden und durch ein (jüngeres?) Sterngewölbe ausgezeichnet ist⁶⁵. Der Chorraum besitzt einfache Kreuzrippengewölbe, deren Dienste auf Konsolen mit den Wappen des Grafenpaares ruhen. Es ist eine schlichte und konzentrierte Architektur, die primär durch ihre in die Höhe strebenden Proportionen wirkt⁶⁶.

In diesem Raum kommt die trotz erheblicher Verluste noch außergewöhnlich reiche Ausstattung umso stärker zur Geltung. Der liturgische Chor war nach Westen durch den um 1538/39 errichteten, inzwischen abgetragenen Lettner begrenzt⁶⁷, nach Norden und Süden, zu den Seitenchören hin, durch das weitgehend erhaltene große Chorgestühl. Dieses weist ein vierteiliges Bildprogramm auf, der Schwerpunkt liegt auf den Darstellungen aus dem Leben der Namenspatrone des Stifterpaares (der heiligen Elisabeth von Ungarn und des Einsiedlers Antonius) sowie der Kirchenpatronin Katharina und der heiligen Barbara. Über dem Chorgestühl, so ist aus einer Quelle des 16. Jahrhunderts zu schließen, hingen sechs Tapisserien von jeweils vier Metern Breite. Fünf von ihnen sind erhalten, thematisch sind diese ganz den Leben der hl. Antonius und Elisabeth gewidmet; und damit der Bezug zum Stifterpaar auch niemandem entgeht, sind die Teppiche zudem mit Wappen, Initialen und Devisen bezeichnet⁶⁸.

63 Zuletzt zum Hoogstratener Rathaus im Kontext der zeitgenössischen Architektur: DE JONGE, Geleyns, Hörsch, Gotiek (wie Anm. 18) S. 101–138.

64 Grundlegend zur Katharinenkirche: DE CEULAER, Roland: Inventaris van het Kunstpatrimonium van de provincie Antwerpen, Bd. 2: De Sint-Catharinakerk te Hoogstraten, Gent 1988; zur Baugeschichte auch van den Berg, Kerkelijke (wie Anm. 41); zu Funktion und Ausstattung der Katharinenkirche als Grablege jüngst: DE JONGE, Krista: Les fondations funéraires de la haute noblesse des anciens Pays-Bas dans la première moitié du XVI^e siècle, in: Demeures d'éternité, Églises et chapelles funéraires aux XV^e et XVI^e siècles, hg. von Jean GUILLAUME, Tours 2005, S. 125–146.

65 DE CEULAER, Inventaris (wie Anm. 64) S. 16.

66 Der Bauentwurf wird aufgrund von Quellenhinweisen dem Rombout II. Keldermans zugeschrieben; ebd., S. 36.

67 Ebd., S. 38.

68 Ebd., S. 231–238.

Nach Osten wird der Chorraum von dem Polygon geschlossen, dessen Wände fast vollständig durch hohe Maßwerkfenster aufgebrochen werden. Die sieben Fenster besitzen – stark restaurierte – Glasmalereien mit einem in zwei horizontalen Registern angeordneten Bildprogramm⁶⁹. Die oberen Felder der Fenster zeigen die Spendung der Sieben Sakramente. Darunter sind, gruppiert um eine Kreuzigungsdarstellung im Achsfenster, hochrangige Zeitgenossen dargestellt, kniend und begleitet von ihren Patronen in der Art von Stifterporträts: Kaiser Karl V., Kaiserin Isabella, Erzherzog Ferdinand (der Coronator Antons) mit seiner Gemahlin Anna von Böhmen, Philibert von Savoyen mit Margarethe von Österreich, der Kardinal und Bischof von Utrecht Willem van Enckevoort und schließlich Anton mit Elisabeth. Nicht geklärt ist, ob es sich dabei tatsächlich um Stifterdarstellungen handelt. Näherliegend scheint es, dieses hierarchisch geordnete Gruppenporträt hoch- und höchstgestellter Persönlichkeiten in erster Linie als Panorama der weitreichenden Beziehungen des Stifterpaares zu deuten.

Gerne wüsste man, aus welchem Grund auf Chorumgang und Kapellenkranz verzichtet wurde, die bei anderen Kirchen dieser Größenordnung durchaus üblich waren⁷⁰. Das Ergebnis ist jedenfalls, dass das Ausstattungsemble des Chorraums ganz auf das räumliche und konzeptionelle Zentrum ausgerichtet ist, auf das vor dem Hochaltar aufgestellte Grabmal von Anton und Elisabeth. Dieses erneuert, in der Verbindung von alabasternen Liegefiguren mit einer arkadengegliederten Tumba aus schwarzem Marmor, einen von den Herzögen in Champmol kanonisierten Grabmaltypus in antiken Formen. Möglicherweise schon um 1528/29 entstanden, zählt es zu den frühen und herausragenden Bildwerken der Renaissance in den Niederlanden⁷¹.

Die Aufstellung eines repräsentativen Stiftergrabmals vor dem Hochaltar war zu diesem Zeitpunkt freilich keine Neuheit mehr, ebenso wenig der Bau einer monumentalen, zur Grablege bestimmten Stiftskirche. Vielmehr fügt sich die Hoogstratener Katharinenkirche in die Entwicklung spätmittelalterlicher Sepulkral- und Memorialpraxis⁷². Kennzeichnend hierfür ist die verstärkte Einbindung adliger Begräbnisstätten in einen (residenz-)städtischen Kontext und die zunehmend öffentlichkeitswirksam-repräsentative Gestaltung dieser Stätten. Diese Entwicklung erreichte in Hoogstraten insofern einen Höhepunkt, als hier mit beispielloser Systematik, aber auch Redundanz, ein ganzer Kirchenbau von einem Stifterpaar zeichenhaft besetzt und zu einem persönlichen Denkmal ausgestaltet wurde. Dass dies in neuem Maße nicht nur der liturgischen Memoria, sondern auch dem historischen Gedächtnis an die Verstorbenen diene, bezeugen zwei zu Seiten des Grabmals an den Chorwänden eingelassene Epitaphien⁷³: Während die Tafel der

69 Entstanden sind die Fenster 1531–1533; ebd., S. 148–156.

70 Nordbrabantische Beispiele für (etwa gleich große) Kirchen mit Chorumgang und Kapellenkranz aus dem späten 15. und frühen 16. Jh. sind in Turnhout und Oirschot bewahrt; die Kirche in Boxtel verfügt wenigstens über einen Chorumgang. Zahlreiche weitere Beispiele lassen sich auch in den benachbarten niederländischen Regionen finden.

71 Hierzu DE JONGE, *Fondations* (wie Anm. 64), die das Werk dem Bildhauer Jean Mone zuschreibt.

72 Siehe hierzu die verschiedenen Beiträge in: *Demeures d'éternité, Églises et chapelles funéraires aux XV^e et XVI^e siècles*, hg. von Jean GUILLAUME, Tours 2005.

73 DE CEULAER, *Inventaris* (wie Anm. 64) S. 127–128.

Nordwand an die Stiftungen des Paares erinnert und zur Durchführung der Anniversarien anhält, ist das südliche Pendant primär den Titeln und Taten, mithin den Lebensleistungen der Stifter, gewidmet. Insofern scheint der Begriff des Mausoleums, der für diese wie für andere Kirchen vergleichbarer Bestimmung oft verwendet wird, durchaus angemessen – und greift doch zu kurz. Denn anders als viele antike oder moderne Mausoleen waren die Kirchen keine auf sich bezogenen, gegebenenfalls auch zu ignorierenden Solitären, sondern immer auch Gemeindezentren und Versammlungsorte einer städtischen Erinnerungsgemeinschaft.

Die Stadt als Denkmal, die Bürger als Erinnerungsgemeinschaft: Motive, die bei Bladelins Gründung von Middelburg schon anklangen, scheinen auch die Bautätigkeit des – einmal mehr – kinderlosen Grafenpaares geleitet zu haben. Dabei lässt sich gerade am Beispiel Middelburg die Spannweite der Motive für solche residenzstädtischen Bauprogramme ermessen, dürfte doch die Stadtgründung in den 1440er Jahren durch Bladelin (vermutlich als Mittldreißiger) noch mit einer dynastischen Perspektive erfolgt sein. Wieder andere Motive lagen dem Ausbau Veeres zur Hauptstadt der ›Inselfürsten‹ zugrunde. Dennoch: So unterschiedlich die Beweggründe und Bauprogramme im Einzelnen gewesen sein mögen, so wird in allen Fällen die neue repräsentative Qualität der Residenzstädte deutlich, die in ihrer gebauten Gestalt das Wirken ihrer Stadtherren veranschaulichen und dabei gleichermaßen auf die Kontinuität einer alteingesessenen Dynastie wie auf das Lebenswerk eines einzelnen Stadtherren verweisen konnten.

Die Entschiedenheit, mit der das Grafenpaar dieses Vorhaben vorantrieb, trug wesentlich dazu bei, dass Hoogstraten ein mustergültiges Beispiel einer Residenzstadt werden konnte. Denn hier wurde vieles, was andernorts schon erprobt worden war, mit größter Konsequenz und neuem Realitätssinn innerhalb einer Generation verwirklicht. ›Realitätssinn‹ fehlte in Middelburg noch insofern, als absehbar gewesen war, dass die Neugründung inmitten eines dicht urbanisierten Gebietes voller eifersüchtiger Konkurrenten nur so lange lebensfähig bleiben würde, wie ein ehrgeiziger Stadtherr all sein Engagement und seinen Einfluss investierte. In Veere wiederum zeigte sich mangelnde Voraussicht in einem überdimensionierten Kirchenbauprojekt, dessen Fertigstellung man künftigen Generationen – und damit einer ungewissen Zukunft – überließ. In Hoogstraten dagegen wurde beim Kirchenbau, stellvertretend für das gesamte Bauprogramm, ein Kompromiss zwischen den Ansprüchen der Bauherren und der Realisierbarkeit des Bauprojekts gesucht. Mit Erfolg: Die Gräfin sollte die Fertigstellung der Kirche nach nur 21 Jahren Bauzeit um fast ein Jahrzehnt überleben⁷⁴.

Die besondere Wertschätzung Hoogstratens durch die Zeitgenossen gründete auch darauf, dass die Stadt gerade keine *creatio ex nihilo* war. So wie in den Beschreibungen von Stadt und Land stets die Altehrwürdigkeit der Herrschaft hervorgehoben wurde, so zeigt

74 Die Kirche wurde 1544 geweiht, ihr Turm dürfte gemäß Inschrift 1546 fertiggestellt worden sein, die Gräfin starb, 15 Jahre nach ihrem Gatten, im Dezember 1555; DE CEULAER, Inventaris (wie Anm. 64) S. 39.

auch die gezielte Integration, ja Inszenierung alter Bausubstanz am Schloss, wie bestimmend Alter und Herkommen noch für Rang und Ansehen einer Herrschaft waren⁷⁵. Im Gegenzug konnten Neugründungen, aber auch umfassende Neubauprogramme auf Kontinuitätsbrüche, Traditionsdefizite oder Statusgefährdungen verweisen, weshalb sich die meisten Stadtherren, auch im Italien der Renaissance, in ihren Residenzstädten auf punktuelle bauliche Eingriffe beschränkten; vollständige Neuplanungen blieben höchst selten. Eine Residenzstadt in Form einer geschichtslosen »Idealstadt« konnte demnach, wenn überhaupt, nur unter defizitären Bedingungen entstehen. In Hoogstraten dagegen wurden die Relikte der Vergangenheit gezielt bewahrt und einer monumentalen Neuinterpretation der Geschichte eingeschrieben – einer Geschichte, die unter Anton offensichtlich ihren Höhepunkt erreichte: *sub quo dignitatis fastigium locus hic attigit*⁷⁶.

Eine große Unbekannte vieler solcher Kleinstadtuntersuchungen (auch dieser!) und eine Herausforderung künftiger Forschungen bleibt die Rolle der Bürgerschaft. Inwieweit der Ausbau solcher Kleinstresidenzen von Rat und Bürgern mitgetragen, begrüßt oder sogar initiiert wurde, ob die »herrschaftliche Besetzung« des Stadtraums nicht nur akzeptiert, sondern mitgestaltet wurde (sei es wegen der Abhängigkeit von den Stadtherren, sei es als Ausweis einer selbstbestimmten residenzstädtischen Identität), das bleibt für jeden Fall zu untersuchen und mangels Quellen auch nicht immer zu klären. Ein Zeugnis dafür, dass Bürgerschaft und Stadtherren im Stolz auf ihre Residenzstadt vereint sein konnten, hüten die Hoogstratener jedenfalls bis heute in ihrem Rathaussaal.

75 GRAMMAY, *Antverpiae* (wie Anm. 2) S. 148; dazu allgemein MÜLLER, *Schloß* (wie Anm. 6) bes. S. 235–247.

76 GRAMMAY, *Antverpiae* (wie Anm. 2) S. 152.



Abb. 1: Hoogstraten, Stadtansicht von 1564 im Rathaus. Copyright Sammlung Stedelijk Museum Hoogstraten.

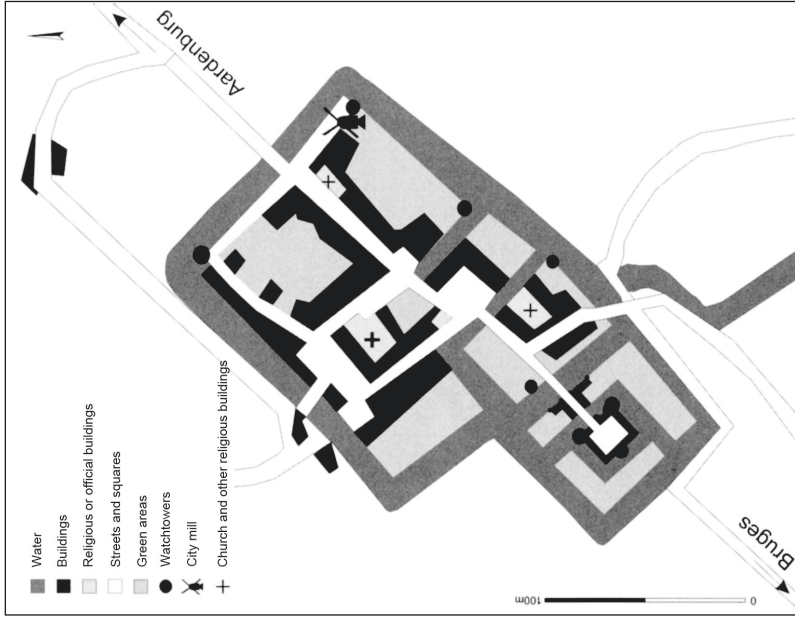


Abb. 2: Middelburg in Flandern, Rekonstruktion der Stadtanlage. DE CLERCQ, DUMOLYN, HAEMERS, Vivre Noblement (wie Anm. 19).



Abb. 3: Middelburg in Flandern, Peters- und Paulskirche (1452–1460). Copyright Onroerend erfgoed Vlaanderen.

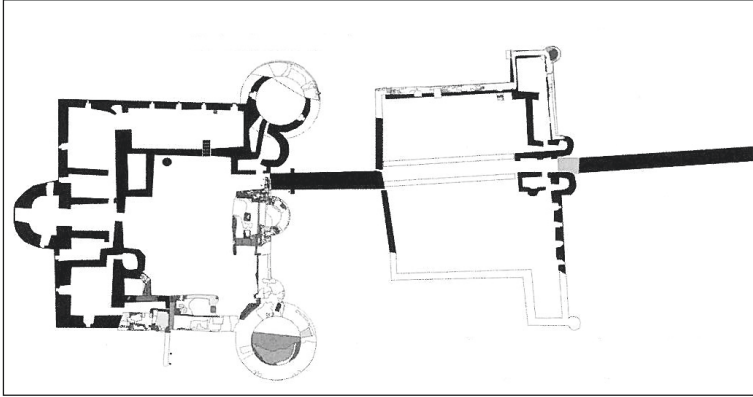


Abb. 4: Middelburg in Flandern, Rekonstruktion der Schlossanlage auf der Grundlage jüngerer Ausgrabungen und eines Plans von 1702. Links die Hauptburg, rechts die Vorburg. DE CLERCQ, DUMOLYN, HAEMERS, Vivre Noblement (wie Anm. 19).



Abb. 5: Veere, Stadtsansicht, Detail aus dem Walcheren-Panorama des Anton van den Wijngaerde (um 1550) mit Schloss Zandenburg am rechten unteren Bildrand. www.kasteleninederland.nl/ [11.06.2014].



Abb. 6: Veere, Liebfrauenkirche (Baubeginn um 1470/75). http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Veere_kerk_4140231.JPG [11.06.2014].

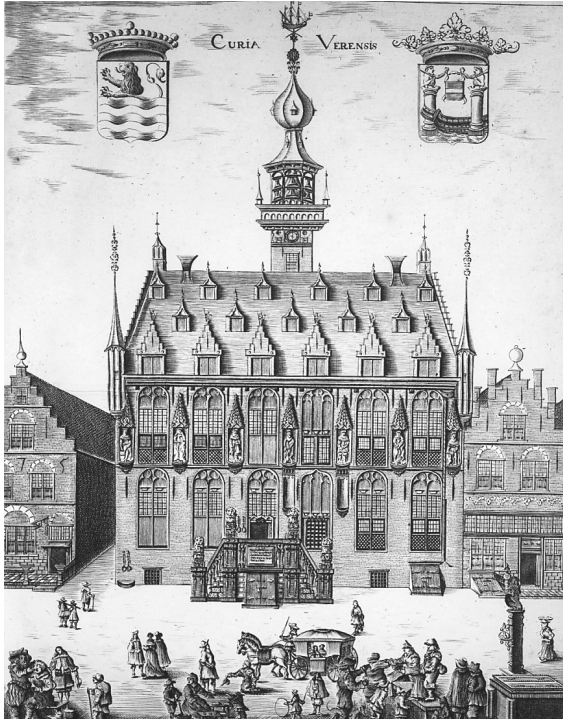


Abb. 7: Veere, Rathaus, Kupferstich von etwa 1660. Privatarchiv des Verfassers.



Abb. 8: Veere, Rathaus (ab 1474). Privatarchiv des Verfassers.



Abb. 9: Brügge, Rathaus (ab 1376). Privatarhiv des Verfassers.

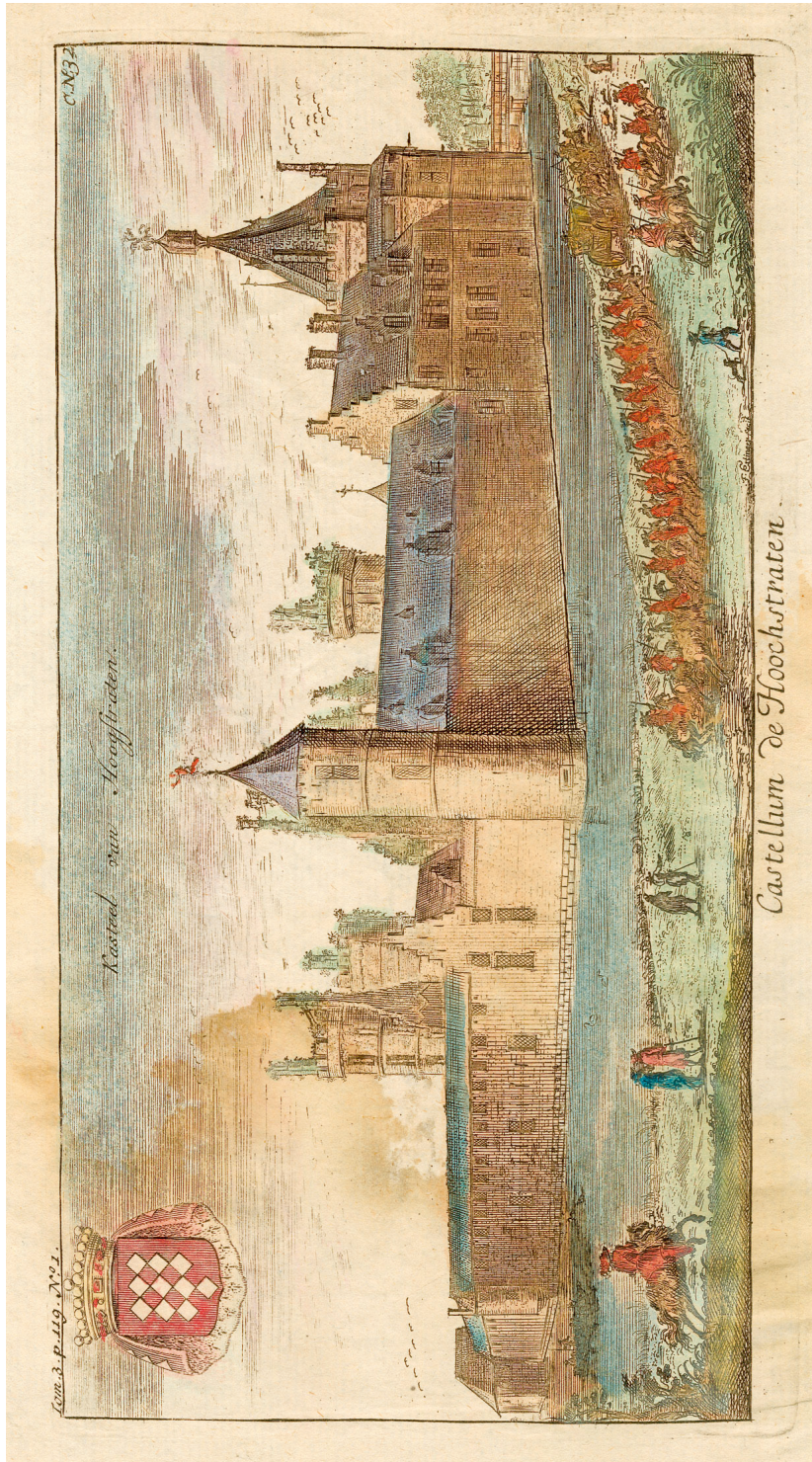


Abb. 10: Hoogstraten, Ansicht des Schlosses von Frans Ertinger (1678). Copyright Sammlung Stedelijk Museum Hoogstraten.



Abb. 11: Hoogstraten, Stadtzentrum: Rathaus (Baubeginn 1530) und Katharinenkirche (Baubeginn 1525) mit dem nach 1944 rekonstruierten Turm. Privatarchiv des Verfassers.



Abb. 12: Hoogstraten, Katharinenkerk, Chor mit dem Grabmal des Stifterpaars (vorne rechts). Copyright Onroerend erfgoed Vlaanderen.